

# Correspondent

Erscheint wöchentlich dreimal,  
und zwar  
**Mittwoch, Freitag**  
und  
**Sonntag**,  
mit  
Ausnahme der Feiertage.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spalte 15 Pf.

N<sup>o</sup> 78.

Sonntag, den 11. Juli 1875.

13. Jahrgang.

### Verbandsnachrichten.

Der **Verbandsleitung** lagen im Monat Juni sechs Unterstützungsgesuche vor, und zwar aus Hanau, Dortmund, Bromberg, Dresden und zwei aus Leipzig. — Beschlüsse wurden folgende gefasst: 1) Ein Antrag aus Frankfurt a. M., die Erhebung einer fortläufigen Extrafsteuer betr., wurde unter Hinweis auf § 27 des Verbands-Statuts abgelehnt. 2) Die Entscheidung über die Höhe des Eintrittsgeldes für den Verband nicht rechtzeitig Beitreten wird dem nächsten Buchdruckerstag überwiesen. 3) Da die in § 40 des Statuts angegebene Summe von 1½ Mark im Widerspruch mit dem Beschlusse des Buchdruckerstages steht, welcher 3 Mark verlangt, sollen die Gauvorstände angewiesen werden, den Fond der Gaufasse auf die letztangewiesene Höhe zu bringen. — Ferner fand eine schriftliche Verhandlung wegen Beihilgung der österröschischen Kollegen an der Tarif-Revision statt, und wurden die letzteren, im Einverständnis mit dem Ausschusse des Deutschen Buchdruckervereins, an das Einigungsamt verwiesen. — Endlich wurden die Normativbestimmungen für das Kasswesen des Verbandes (§ 6 des Statuts) aufgestellt. — Eingegangen sind an das Präsidium 218 Briefe zc. (incl. Redaction); abgegangen sind 111 Briefe, Pakete zc.

**Niederrhein.** Zur Orientierung der einzelnen Vereine gegenüber den Bezirksvereinen machen wir folgende Mittheilung: Burg, Elberfeld, Hagen, Halpe, Hüdeswagen, Iserlohn, Lennep, Lüdenscheid, Kemscheid, Konsohof, Schwelm, Solingen und Wald haben sich beaufs. Einigung der Vierteljahresberichte und in sonstigen Angelegenheiten nach Arnen an Herrn G. Schenke, Carnapstraße 28, zu wenden; — Hilben, Kempen, Mettmann, Monheim, Neuf und Ratingen nach Düsseldorf an Herrn Stoffels, Ratingerstraße 15; — Bochum, Duisburg, Gelsen-

kirchen, Hattingen, Herne, Langenberg, Mülheim a. d. Ruhr, Oberhausen, Recklinghausen, Ruhrort, Steele, Wattenscheid und Witten nach Essen an Herrn E. Schöredt, Königsstraße 54; — Cresfeld, Dülken, Fischen, Meydt, Süchteln, Uerdingen und Viersen nach M.-Gladbach an Herrn S. Goebels, Fliethstraße 44; — Cleve, Emmerich, Gelbern, Goch, Moers, Rees, Rheinberg und Xanten nach Wesel an Herrn J. Breuer, Fischmarkt 1268. Diejenigen Mitglieder, welche einzeln in kleineren Druckorten conditioniren, haben sich an den ihnen zunächst liegenden Ortsverein zu wenden.

**Ludwigshafen a. Rh.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich in Worms wieder eine Mitgliedschaft gebildet und das Viaticum in der C. Schäfer'schen Buchdruckerei ausbezahlt wird.

**Magdeburg.** An Stelle des seitherigen Vorsitzenden, Herrn Ernst Knaut, wurde in der gestern abgehaltenen Versammlung Carl Schmidt, Hänel'sche Hofbuchdruckerei, gewählt und bitten wir, Briefe zc. an denselben zu senden.

**Zur Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Ludwigshafen a. Rh. Franz Sawrtal aus Leitmeritz, ausgetreten 1872 in Offenbach; Ad. Meißner aus Neu-Ruppin, ausgetreten 1870 in Berlin.

— Fr. Günzel, Waldkirch's Buchdruckerei.

In Magdeburg der Seher Otto Schuder aus Braunschw. ausgeleert Ostern 1875 bei Meinede in Braunschw. — C. Schmidt, Hänel'sche Hofbuchdr. In Straßburg der Seher Heinrich Stein aus Dorheim, ausgeleert am 30. November 1874 in Friedberg. Derselbe will dem Verbands noch nicht angehört haben. — H. Schindhelm bei Wolf.

### Stimmen aus Fachzeitschriften.

Wie leicht begreiflich, nimmt in allen interessirten Fachblättern die Besprechung über die bevorstehende Revision (?) des „Allgemeinen (?) deutschen Buchdrucker-tarifs“ den Vorrang ein. Obgleich wir von der Ansicht ausgehen, daß diese Angelegenheit nur zum weitaus kleinsten Theile schriftlich erledigt werden kann, sondern vielmehr durch eine zu wählende Commission der Gehilfenschaft, bez. directen mündlichen Austausch der seit Bestehen des Tarifs gemachten Erfahrungen, in Angriff genommen werden muß, so halten wir es doch im Interesse der Sache für angezeigt, einzelne diesbezügliche Kundgebungen der Fachpresse im Auszuge weiteren Kreisen bekannt zu geben.

Wenn im vorstehenden Satze von einer zu wählenden Tarifcommission gesprochen wurde, so sei bemerkt, daß dabei vorerst keineswegs an die Gehilfenmitglieder des Einigungsamtes gedacht worden ist. Die vorgeschlagene Commission, in die ja auch Einigungsamts-Mitglieder gewählt werden könnten, soll vorläufig ganz unabhängig vom Einigungsamte Discussion und Beschlußfassung über abzuändernde oder, besser gesagt, noch näher zu präcisirende Bestimmungen des zur Zeit gültigen Tarifs pflegen. Was nun die Stärke der erwähnten Commission anlangt, so dürften 5—6 Kollegen hierfür in Aussicht zu nehmen sein; denn „viele Köpfe verderben den Weiz!“ Später könnte ja dann in Gemeinschaft mit dem Principalsenator die ganze dem Einigungsamte vorgelegt werden (§ 9 der „Bestimmungen über Schiedsämter und Einigungsamt“).

Um aber mit Erfolg an die Revisionsarbeit gehen zu können, ist es vor Allem unerlässlich, daß in sämtlichen Verbandsvereinen der Tarif und seine Mängel besprochen, resp. baldigst Specialcommissionen eingesetzt werden, welche sich eingehend mit dieser Materie be-

### Literatur.

Neue Blätter. In Dortmund erscheint vom 1. d. M. ab ein Blatt unter dem Titel: „Westfälische Freie Presse“, wöchentlich zwei Mal; in Straßburg (Elsaß), „Das neue Straßburg“, wöchentlich ein Mal. — Der „Wiarus“ in Posen zeigt an, daß er wegen bedeutender Verluste vorläufig zu erscheinen aufhöre.

### Mannichfaltiges.

Zur Illustration des Bildungsgrades und der Ehrlichkeit der sog. höheren Stände entnehmen wir einer Correspondenz der „Voss. Ztg.“ das Folgende: Dieser Tage fand die Generalversammlung der ungarischen Dsbahn statt, bei welcher Szenen vorfielen, die in den Annalen aller Versammlungen nur sehr wenige ihresgleichen finden werden. Ein Redner erklärt das Vorgehen des andern für eine Nichtswürdigkeit. Der Angegriffene verlangt, daß dieser Ausdruck zurückgenommen werde, was entschieden verweigert wird. Nun, ein ungeheurer Spektakel, ein Schimpfen gegeneinander und ein wildes Toben wie unter Tagelöhnern (?). Als der Lärm sich einigermaßen legt, polemisiert der Revisor gegen die Anschuldigungen der Actionäre und kommt zu dem Schlusse: „Wie der Schelm ist, so denkt er“ (!). Hierauf spricht ein Actionär und wendet gegen den Verwaltungsrath, welcher aus „Banditen im Frack“ bestehe und ärger gelagert habe als der Räuber Kosza Sandor (!). Man kann sich denken, was auf diesen schmeidelhaften Vergleich folgte. Der Präsident und der Verwaltungsrath und die Actionäre, Alles wüthete durcheinander. Man weiß sich nicht anders zu helfen, als die Generalversammlung zu unterbrechen. Nach drei Stunden sind die erhitzten Köpfe wieder einigermaßen beruhigt.

Ein bayrischer Actionär erhält das Wort und bemerkt, daß die sehr geschädigten deutschen Actionäre unter Umständen ihre Rechte durch Vermittelung der deutschen Reichsregierung geltend machen würden. Hierzu sagt ein Redner, der Vater der Dsbahn, Waring, könne nicht geklagt werden. Auf ihn müsse das Wort angewendet werden: „Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren“ (!). Die Mutter des illegitimen Kindes sei die Anglo-Bank gewesen, welche jene Ordnung machen würde, da ihr jede Berührung mit den Behörden ohnedies unangenehm sei (!). Bei diesem föhlichen Geständniß bricht Feind und Freund in Lachen aus. Der Redner fährt fort: Die Lauspathen der Dsbahn waren alle Verwaltungsräthe, nur fand diesmal das umgekehrte Verhältniß statt, daß die Lauspathen vom Käufing besetzt wurden (!). Da springen die Verwaltungsräthe auf den Redner zu und schreien: „Sie lügen“, „nieberrächtig“, „gemein“, „Selbstbetrüger“ zc. zc. Derselbe stand jedoch ganz ruhig da, bis sich die unbeschreiblich wilde Scene, bei der die scandalösesten Beschimpfungen nach allen Seiten herumflogen, endlich einigermaßen legte. Dann aber erst beichtigte der Präsident selbst den Vortragenden der Unwahrheit, andere Verwaltungsräthe nannten ihn unverschämmt und hielten ihm vor, daß er sogar bei der Anglo-Bank, wie bei vielen anderen Gründungen, „Betheiligungen eingekauft“ habe, und daß es einem solchen Herrn wol nicht zukomme, Vorschläge zu machen, wer geklagt werden solle (!). Trotz aller Unmüthe vergaß die General-Versammlung nicht, die Präsenzmarke mit 20 Gulden festzusetzen. Die ungarische Dsbahn selbst aber steht trotz dieser stürmischen Versammlung noch immer auf ihrem alten Standpunkte, und die endliche Klärung dieser denkwürdigen Affaire dürfte vor dem Criminalrichter stattfinden (!).

Die Eröffnung der ersten öffentlichen Eisenbahn fand in England im Jahre 1825, in Frankreich 1828, in Oesterreich 1830, in Nordamerika 1830, in Deutschland 1835, in Belgien 1835, in Rußland 1838, in Spanien und Portugal 1843, in Italien 1844, in Dänemark 1844, in den Niederlanden 1853, in der Schweiz 1854 (?), in Schweden und Norwegen 1854, in der europäischen Türkei 1864, in Rumänien und in Griechenland 1869 statt. Im Jahre 1835 betrug die gesammte Länge der Eisenbahnen in Europa 646 Kilometer, in Nordamerika 1773; im Jahre 1855 in Europa 34,025, in Nordamerika 30,974; im Jahre 1865 in Europa 74,815, in Nordamerika 56,880; im Jahre 1870 in Europa 104,149, in Nordamerika 87,753; im Jahre 1874 in Europa 128,260, in Nordamerika 115,150 Kilometer. Auf 1,000,000 Einwohner kommen gegenwärtig in Nordamerika 2740 Kilometer, in England 840, in Belgien 640, in der Schweiz 600, in Deutschland 590, in Frankreich 550, in Oesterreich 450, in Rußland 240, in Italien 220, in Spanien und Portugal 310, in Schweden und Norwegen 485, in den Niederlanden 415, in Dänemark 485, in der europäischen Türkei 135, in Rumänien 205 und in Griechenland 8 Kilometer.

Treffende Antwort. Der Lieutenant von H. in dem in Wiesbaden garnisontirenden Bataillon des Hess. Füsilierregiments Nr. 80 fragte kürzlich einen zur Einübung der Mausegewehre eingeworbenen Reservisten, wozu Gewerbes er sei. „Bierbrauer“, war die Antwort. — „Nun und was verdienen Sie als solcher?“ — „Dreißig bis vierzig Thaler monatlich.“ — „Was Donnerwetter, da haben Sie ja mehr als ich?“ — „Ja, ich muß auch anders arbeiten als Sie!“ schloß der Reservist trocken.

thätigen und den betr. Vereinen jeweilige Berichte darüber zu erstatten hätten. — Es wäre wirklich im Interesse des Verbandes viel eher gerathen, allerorts an ernste Arbeit zu gehen, als durch persönliche Nöthgeleien und in Volksversammlungen längst abgebrauchte Phrasen über unreife Ideen, die angehängt sammt und sonderz die allgemeine Arbeiterglückseligkeit ausbilden sollen, die kostbare Zeit zwecklos zu vergeuden. Vergesse man über der Zukunft die Gegenwart nicht! Wir leben in einer Zeit, in der gerade der Arbeiter am allermeisten Ursache hat, in nicht zu verwickelnden Zukunftsströmungen zu machen; er hat sich vielmehr auf den Boden der nackten That sachen unserer Zeit zu stellen, diese in Berechnung zu bringen und aus dem sich hieraus ergebenden Facit sein Vorgehen für spätere Perioden zu bemessen, sowie etwa mit unterlaufende Phantasiegebilde von sich zu weisen. Möchten dies doch alle jene langweiligen Effecthändler und Ehrgeizhelden bedenken, welche ihr Blech in manchen Ortsvereinsversammlungen bloß deshalb schmieden, um ihrer Eitelkeit zu fröhnen! Doch es ist nun einmal die leidige Signatur unserer Zeit, daß sich aus allen Gesellschaftsrichtungen Ziele zur Lösung der socialen Frage herausfinden, jedoch nur sehr Wenige zu diesem großen Werke ausermächtigt sind!

In früheren Artikeln erwähnten wir bereits einen Aufsatz der Redaction der „Annalen“ über die Tarifrevision. Eine Erwiderung auf die darin enthaltenen rein subjectiven Angriffe gegen Verfasser dieses ist hier nicht mehr zu geben, da dies bereits der Hauptsache nach in Nr. 73 b. W. unter der Aufschrift: „Die Kampfwaffe der „Annalen““ von anderer Seite gesehen ist. Jener Tarifrevisionsartikel gipfelt in folgenden Punkten: „Wollen sie (die Gehilfen) wirklich einen allgemeinen Tarif, den man nicht schon vom Beginn an auf jede Weise zu umgehen suchen muß, wollen sie den Experimenten mit Lehrlingen und weiblichen Seheren eine Grenze setzen, wollen sie einen Tarif mit obligatorischer Einführung in allen Buchdruckereien, wie dies der Vereinsvorstand offen als sein Ziel ausgesprochen hat, so müssen sie die Revision des Tarifs mit vollem Ernste in's Auge fassen.“ ... „Wir geben dem Organe des Verbandes ganz recht, wenn es sagt, daß ein Normaltarif, der nicht zugleich ein Minimaltarif ist, ein Unbding sei. Aber eben deshalb möge er das Seine dazu beitragen, daß nicht der Normaltarif schon ein Unbding sei, sondern auf gesunder Basis ruhe, damit er überall obligatorisch Minimaltarif werden kann. Die Gehilfen mögen für die Annahme eines solchen in freiwilligem Zusammengehen mit den Principalen mitwirken und dann auch ihre Mittel anwenden, um dem Tarife überall Eingang zu verschaffen. Dann halten wir es nicht allein für ein Gebot der Pflicht, sondern auch der Klugheit und der Selbsterhaltung seitens des Deutschen Buchdruckervereins, den Tarif für obligatorisch für alle seine Mitglieder zu erklären, d. h. Niemand als Mitglied des Vereins anzuerkennen, der den Tarif nicht eingeführt hat.“

Betrachten wir uns zunächst die ersten Worte des vorstehenden Satzes, so muß sich bei Jedem, der die Entstehung des Normaltarifs nicht genauer kennt, die Ueberzeugung Bahn brechen, als hätte die deutsche Gehilfenschaft den Principalen einen Tarif octroyirt; nicht aber diejenige, daß derselbe „vereinbart“ zwischen Principaltät und Gehilfenschaft durch die Delegirtenversammlung zu Leipzig am 1. — 5. Mai 1873 zum Gesetz erhoben wurde. „Ja“, wird man uns, wie schon so oft, entgegen, „dies ist allerdings richtig, aber die Stellung der Principale war damals infolge der Ausperrung eine sehr mißliche; sie mußten Manches im Tarife gutheißen, was unter anderen Verhältnissen nicht geschehen wäre.“

Frägt man nun aber: Wer war es denn, der jene Sturm- und Drangperiode in den 1873er Märztagen betraufte, der allein dem Deutschen Buchdruckerverbande circa 200,000 Mark kostete und seine überzeugungstreuen Mitglieder zu erklären gedachte? Es war Niemand anders als der Principalverein; er wollte dem Gehilfenverbande gegenüber das Präventiv spielen und unsere Vereinigung sprengen. Dank der Ueberzeugungstreue und Einigkeit (!) seiner Mitglieder und der Opferfreudigkeit der Gehilfenschaft ist ihm aber jener saubere Plan nicht gelungen und die Lust zu etwaigen neuen „außerordentlichen Maßregeln“ (vgl. § 12 seines Statuts) hoffentlich auf immer vergangen. Wöge dieser Paragraph (Abs. 8) eben so sicher auf dem Papiere bestehen bleiben, wie zur Zeit noch die §§ 2, 4 und 8, welche von Anerkennung des Tarifs seitens der Mitglieder handeln und die Ausschließung aus dem Vereine bei Nichteingührung desselben bestimmen. Würden die angezogenen Bestimmungen wirklich redlich gehandhabt, dann dürfte es um die Mitgliederzahl des Principalvereins eigen thümlich bestellt sein. Hiermit wollen wir auch den mit, gelinde ausgedrückt, eblen Dreistigkeit angefertigten Schlußsatz der „Annalen“ (s. oben), der da sagt, „daß dann (!) Niemand als Principalvereinsmitglied anzuerkennen sei, der den Tarif nicht eingeführt hat“,

als eine jener höhnischen Banalphrasen abgethan haben. Derartige erlünstelte Redewendungen werden nur von solchen Leuten in Anwendung gebracht, welche auf alle Fälle, ob berechtigt oder unberechtigt, „Entgegnungen“ schreiben müssen!

„Vorpäris“ beginnt in seiner letzten Nummer auch die Besprechung der Tarifrevision. Das Organ der Wiener Gehilfen spricht in etwas gereiztem Tone über die noch immer schwebende Angelegenheit der Beteiligung, resp. Zulassung der österreichischen Principale und Gehilfen bei der im nächsten Jahre stattfindenden Revision des deutschen Normaltarifs. Wir haben uns schon früher für eine derartige Beteiligung unumwunden ausgesprochen, was auch seitens des Wiener Principalvereins anerkannt wurde; weiter liegt jedoch Nichts in unserer Macht, da wir weder der Verbandsleitung und noch viel weniger dem Vorstande des Principalvereins anzugehören die Ehre haben. Lassen wir das Gehilfenblatt selbst reden; es schreibt: „Thatsächlich scheint es uns gar keinem Zweifel zu unterliegen, daß wenigstens die Wiener Buchdrucker, die den Tarif angenommen haben, nun auch das Recht haben müssen, an der Revision desselben theilzunehmen, nachdem sowohl die deutschen Principale als Gehilfen die Einführung auch in Oesterreich gewünscht hatten. Wenn einmal die Theilnahme österreichischer Principale und Gehilfen an den Revisionsverhandlungen principiell festgesetzt ist, wird sich dann über die Art der Wahl und die Anzahl der Vertreter leicht eine Einigung erzielen lassen, da es eben an Zahl bedeutend geringeren österreichischen Kollegen nicht einfallen kann, in der Revisionscommission eine andere Vertretung zu verlangen, als die ihrer Anzahl entsprechende.“

Die Sache der Wiener Schriftgießer hängt immer noch in der Schwebe. Wie s. B. mitgeteilt, kündigten unterm 27. März d. J. die dortigen Schriftgießereibesitzer den bestehenden Tarif, wobei zugleich die Wahl einer Gehilfen-Tarifcommission verlangt wurde. Da nun seit jener Zeit die Principale keine weitere Zuschrift betr. die Verathung, event. Feststellung eines etwaigen geänderten Tarifs an die Gehilfen ergehen ließen, so wandten sich unterm 25. v. M. die letzteren an jene Herren und fragten an, ob die Kündigung des Tarifs zurückgezogen sei. Auf diese Anfrage gingen zwei Antwortschreiben ein, und zwar das erste von Herrn Carl Fromme, der sich über die ganze Sachlage nicht orientiren kann und in der Zuschrift der Gehilfen-Commission eine Verwechslung der Adresse bezüglich des Vorstandes des deutsch-österreichischen Buchdruckervereins erblickt; das zweite Schreiben von den Herren Poppelbaum & Vossow, welche erklären, die Kündigung des Tarifs aufrecht zu erhalten. Das Wiener Principal-Organ, die „Oesterreichische Buchdrucker-Zeitung“, bemerkt hierzu: „Die meisten Schriftgießer-Principale Wiens dürften vorausichtlich, wie die Buchdrucker dies schon thun, den bestehenden Tarif weiter respectiren, jedoch nicht für einen fixen Zeitraum, und bei passend scheinender Zeit sich auch bereit finden lassen, Verhandlungen zu einer neuen Vereinbarung auf bestimmte Zeitdauer mit ihren Gehilfen zu pflegen.“ (!?)

Ferner bringt die „Oesterr. Buchdrucker-Zeitung“ einen „Das Lehrlingswesen“ rubricirten Aufsatz, der, was uns allerdings bei einem Principalblatte nicht wundern darf, für das genannte Unwesen eintritt. Derselbe ergeht sich nebenbei in den größten Weleibdigungen gegenüber der Wiener Gehilfenschaft, wie wir solche selbst noch niemals in irgend einem Winkelblättchen gelesen haben. Mag der verehrliche Leser sich über den Ton selbst einen Vers machen. Es heißt im angezogenen Aufsatze u. A.: „Es kann uns Principalen von ruhig Ueberlegenden kaum verargt werden, wenn wir in dem Mangel (?) an Arbeitskräften die Hauptursache aller jener Erscheinungen sehen, die wir bis zum Sommer 1873 über uns ergehen lassen mußten, und wenn wir diesen Mangel für die Zukunft durch Heranbildung einer hinlänglichen Zahl von Jüngern begegnen zu können glauben. Die in einer unleidlichen und durch die unverfälschten Anforderungen dauernd in unser Gedächtniß geprägten Zeit gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß selbst die ruhigsten Elemente, die bei humanen Arbeitgebern sich ganz wohl befinden und nicht im Entferntesten an ein Verlassen ihrer liebgewordenen Verhältnisse dachten, dem Terrorismus nicht zu widerstehen vermochten und mit hineingezogen wurden in den Strudel, der sofort als die freie und einstimmige Willensäußerung zu gelten beanspruchte. (!) ... Wer die Zustände in den Wiener Buchdruckereien kennt, weiß sehr wohl, daß die Bedingungen der Aufnahme, der Ausbildung und der Disziplin heute im Vergleiche zu den noch vor Kurzem bestehenden viel günstigere sind, und daß das Material, welches demnächst in den Kreisen unserer Gehilfen zur Fassung der einstimmigen Beschlüsse bestimmt ist, im Großen und Ganzen auf einer gegen früher etwas höhern Bildungsstufe steht.“ (!) Dann schimpft das Blatt merkwürdiger Weise, ohne aber dabei an den alten Spruch zu denken: „Rege zuerst vor Deiner eigenen

Thüre“, auf jene Industriellen, welche selbst oder in ihren „Bevorfähren“ nicht die mindeste Garantie für eine geübliche Entwicklung der Lehrkräfte bieten und trotzdem sich vorzugsweise mit besser Cultur befassen, ja nicht selten derlei Pflanzen aus fremdem Boden in ihr Mißbeet versehen, zumal, wenn letztere „schon etwas sehen oder drücken können“. Weiter folgt die Kraftstelle: „Es kann in kürzerer oder längerer Zeit wieder der Bedarf an Arbeitskräften sich bedeutend vermehren und dann ist es für uns nicht gleichgültig, daß eine unlimitirte Schaar von Paris in Wien sich herumtreibt, gleich jenen feniitischen Ursprungens aus den letzten Wochen, welche unsere Kaiserstadt von Pest aus überschwemmen.“ Die beiden letztangeführten Sätze richtet der gebrzte Schreiber an seine Kollegen, die Principale! Solche Lectüre muß wol für einen Theil der Wiener Principale tauglich sein. Nun, was geht das uns an! „Sehem das Seine!“ Mit diesem Sinn sprache des preußischen schwarzen Adlerordens verlassen wir jenes erhabene journalistische Erzeugniß, bringen aber dabei der Wiener Collegenchaft die Devise des österreichischen Vereinsstalers in empfehlende Erinnerung, welche lautet: „Mit vereinten Kräften!“ Diese Worte seien unser Aller Wahlspruch.

Aus der freien Schweiz wurde dem „Corr.“ in jüngster Zeit manniichsaches Material. Auch heute sind wir wieder in der angenehmen Lage, Enthüllungen über ein „Geschehen“ zu machen, welches bis unlängst in diesem Blatte viel genannte höchst humane (!) Firma Gebrüder Benziger in Einsiedeln ihrer Hauskaffe übermacht hat. Die „Helvetische Typographia“ schreibt darüber folgendes: „Vorerst wollen wir sagen, wie eigentlich die Herren Benziger dazu gekommen sind, 6000 Fr. zu schenken. Vor einigen Jahren traten bei genannter Firma zwei Angestellte ein: Benanz Müller, Redacteur der „Alten und Neuen Welt“, und Buchhändler Weisner; es wurde mit beiden Arbeitern ein Contract abgeschlossen, der aber später von diesen nicht mehr beachtet werden konnte. Müller und Weisner nahmen in einem Concurrenzgeschäfte (Friedrich Pustet in Regensburg) Engagement. Daraufhin wurde von Seite der Herren Benziger ein Proceß in Scene gesetzt, der vor einigen Wochen seinen Ausgang darin fand, daß Redacteur Müller eine Conventionalstrafe von 5000 Fr., Weisner eine solche von 2000 Fr. bezahlen mußten. Von diesen 7000 Fr. zogen sich die Herren Benziger 1000 Fr. für Gerichtskosten ab, bleiben fragliche 6000 Fr. — Die Quelle dieses Geschehens hat denn aber der Correspondent in die öffentlichen Blätter vergehen mitzutheilen.“ (!) Ueber die so segensreiche (!) Hauskaffe des erwähnten Institutes wird uns weiter folgende interessante Mittheilung, deren Organisation betreffend: § 4 lautet: Das Vermögen wird von Gebrüder Carl und Nicolaus Benziger mit Zugung von drei Angestellten (lt. § 20) nach bestem Dafürhalten verwaltet. (!) § 9. Die Strafregister bestehen aus den Uebertretungsfällen der Haus- und Geschäftsordnung. (Erfas an die Geschäftsinhaber für wirklich zugefügten Schaden kommt der Kranken- und Alterskasse nicht zu gut.) (!?) § 14. Kranke Mitglieder erhalten nach viertägiger Krankheit für die folgenden drei Monate je nach Verhältnissen und bis der Fond eine größere Gabe möglich macht, 30 bis 50 St. (!) per Tag als Unterstützung, welche wöchentlich ausbezahlt wird. § 15. Auf mehr als drei Monate lange Unterfütterung hat kein Mitglied Anspruch. § 20. Die Leitung der Kranken- und Alterskasse geschieht durch den Vorstand, bestehend aus den Besitzern des Geschäftes Gebrüder Carl und Nicolaus Benziger, unter Zugung von drei beratenden Angestellten, welche sie hierfür am geeignetsten halten. § 22. Eine Veränderung dieser Statuten kann nur durch die Geschäftsinhaber nach gestopener Verathung mit den zum Vorhande beigezogenen drei beratenden Angestellten (lt. § 20) vorgenommen werden. (!)

Nur zwei Tugenden giebt's. O, wären sie immer vereint,  
Summer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut!

## Correspondenzen.

-s- Burg b. M. Wol selten läßt der hiesige Ortsverein etwas von sich hören, doch ist das sehr natürlich; große Ereignisse hatte ja Burg bisher noch nicht aufzuweisen und kann man die hiesigen Verhältnisse immerhin zufriedenstellend nennen. Waren auswärtige Kollegen in bebrängter Lage, so waren Alle hilfreich zur Stelle und bot Jeder seine ihm zu Gebote stehenden Mittel auf. Nur zu oft sprachen sich Durchreisende belobigend über den hiesigen Verein aus. Leider muß ich Ihnen aber heute berichten, daß wir uns genöthigt sahen, das Viatium von 5 auf 3 Sgr. zu reduciren; nur Diejenigen, welche über 6 Wochen auf der Reise sind, erhalten 5 Sgr. Auch ist hier einzufügen, daß nur Diejenigen Anspruch auf Viatium machen können, welche sich mit einem richtig ausgestellten Legitimationsbuche ausweisen. Vor kurzer



Zeit wurde hier einem Rob. Böcker aus Rawitz ein Buch abgenommen, welches, wie er eingestand, längere Zeit in einer geschlossenen Druckerei gefangen und mit seinem Buche alberne Schwindelereien getrieben hatte. — Am Sonnabend, den 26. v. M., hatte sich der hiesige Verein versammelt, um auch des Namens-tages unsern Altheister's Gutenbergs zu gedenken. Das Fest verlief bis zu Ende in der heitersten Stimmung und hat wol Jeder das Local zufrieden gestellt verlassen.

Ah. Dortmund, 7. Juni. Unmännlich ist es bekannt, daß gegen Damen ich galant — daher mein Zaudern in Beantwortung der von Madame Künstler Wittve (s. „Corr.“ Nr. 74) beliebten Berichtigung. Gerne hätte ich dazu geschwiegen, allein der mir gemachte Vorwurf, daß ich ohne genügende Sachkenntnis geschriebe, nötigt mich zu folgenden Zeilen. Wie Mme. Künstler selbst zugiebt, hat ihr sel. Hr. Gemahl bei Empfangnahme des Manuscripts den Preis auf 10 Thlr. fixirt. Die daran geknüpften Umstände, welche diesen billigen Preis rechtfertigen sollen, kann ich getrost unbeachtet lassen, da dieselben jeder Leser selbst zu würdigen verstanden haben wird. Dann sagt Madame: „Als aber das Manuscript bedeutend größer wurde“, forderte Hr. K. noch eine nachträgliche Entschädigung von 45 Mark nach. Also der Preis beträgt 10, die Entschädigung aber 15 Thlr.! Ist das an sich schon etwas seltsam, so wird die Sache noch dadurch sonderbarer, daß zur Zeit des Wachsthums qu. Manuscripts die Vorortskasse bereits von Mülheim nach Dortmund verlegt sein soll, während doch der Kassirer, wie ich in Nr. 69 des „Corr.“ gesagt, nach Ablauf eines vollen Jahres von der Nachtragsforderung nichts wußte und lediglich die Quittung über 10 Thlr. dem hiesigen Drucker der betr. Statistik vorlegte, um die hier geforderten 50 Thlr. herabzumindern auf die Mülheimer Notirung. — Daß die Dortmund'sche Statistik ca. 30 Centimeter länger ist als die Mülheimer, muß ich bestätigen, gleichzeitig aber auch bemerken, daß die 6 Felder mehr die Ursache der Verlängerung bilden, während Madame K. 30 Centim. länger und sechs Felder mehr in's Treffen führt. Es bleibt somit die Thatsache übrig, daß eine Arbeit, welche ohne jegliche ungerechtfertigte Aufschläge im Mai 1875 von einer Dortmund'schen Officin mit 50 Thlr. berechnet wurde, im selben Monat 1874 in Mülheim mit 10 Thlr. berechnet ward. Sollte endlich doch die nachträgliche Entschädigung mit 45 Mark geleistet werden, so sind es immer erst 25 Thlr. gegen 50 Thlr.! Zieht man aber auch noch die erhöhten 30 Centim. in Betracht, so bleibt mindestens eine Differenz von 14 Thlr. Ich schließe diesen „Damenkrieg“ mit dem erweiterten: Gott grüß' die Kunst, ihre Künstler und auch ihre — Künstlerinnen!

G. B. Dresden, 4. Juli. Trotzdem uns wiederholt verschiedene Unannehmlichkeiten aus der C. Heinrich'schen Officin allhier durch die Spalten dieses Blattes mitgetheilt worden und erst kürzlich ein Seher wegen beleidigender Ausdrücke gegen obgenanntes Geschäft (z. B. Laubenschlag, Asyl für conditionslose Buchdrucker zc.) in die Kosten eines von ihm mit Herrn Bestzer Heinrich, ich glaube behufs Entschädigung für sofortige Entlassung, geführten Processes verurtheilt wurde und man annehmen könnte, daß die Leiter der betr. Officin nun doch endlich einmal mit ihren Leuten in Ruhe und Frieden leben könnten, halte ich es für meine Pflicht, im Interesse meiner geehrten Herren Collegen einige der letzten Vorkommnisse mitzutheilen. — Es war Ende April d. J., als ich in Leipzig durch das dortige „Tageblatt“ darauf aufmerksam gemacht wurde, daß in der C. Heinrich'schen Officin allhier mehrere Seher theils für glatten, theils für tabellarischen Satz gesucht wurden. Nach Correspondenz mit dem betr. Geschäft erhielt ich nun auch am 22. April ein günstiges Memorandum, unterzeichnet pr. C. Heinrich und A. Zeidler mit der üblichen Versprechung: „hoffend, mit Ihren Leistungen zufriedengestellt zu werden, verspreche ich Ihnen dauernde und gute Condition“ (?). Auf Wunsch begann ich Montag darauf meine Thätigkeit, und ging es Anfangs allenthalben gut, nur fehlte es zeitweilig an Durchschuß, Quadraten, Schuren zc., worüber ich jedoch ruhig hinwegging. — So vergingen 5—6 Wochen, als plötzlich über den seit einiger Zeit heiteren Horizont die trüblichen Gewitterwolken sich aufhäuerten und am Sonnabend den 19. Juni Morgens das Gewitter losbrach. Der in dem fraglichen Geschäft stationirte Factor L. fand nämlich bei einem Herrn Busch ein Häuflein Fische, und als dieser ihm klarmachte, daß selbige vom vorigen Seher vielleicht zurückgelassen seien, bemerkte Herr L., „das könnte nicht so fortgehen; wenn er (Busch) noch 14 Tage hier stehe, sei die Druckerei ein Zwiebelstichhaufen!“ worauf B. die bescheidene Anfrage stellte: „Möchten Sie mir vielleicht zu, daß ich Anderen ihre Fische nachräume?“ Die Angel war günstig aus-geworfen, und der Herr L. bedeutete ihm in höchst gefühlvollen, leicht fasslichen Worten: „Sie brauchen überhaupt gar Nichts mehr zu machen!“ Dies war der erste Act. — Tags vorher schon hatte ich Herrn

L. meinen sehnlichsten Wunsch, den Besitz eines Bretes zum Ausschließen eines abzugehenden Bogens, dessen Columnen (sünf Liegenbreit) wie die Heringe auf einem schlechten Brette zusammengebrängt standen, mitgetheilt, aber die Karität ließ sich nicht herbeischaffen, wenigstens hatte Herr L. für dergleichen fromme Wünsche kein Gehör, und ich brachte mit Herrn Schulze, der daran betheilig war, den Bogen dennoch zum Abzug, jedoch ohne selbst richtig aus-zuschließen; da er zu ersten Correctur ging und uns Niemand, am allerwenigsten aber Herr L., etwas vergütet hätte, so mag solches Malheur passiren. Dies unrichtige Abziehen mochte ihm nicht behagen und gab günstige Gelegenheit zu einer kleinen Personalveränderung, wovon Herr L. ein großer Freund zu sein scheint. Sonnabend gegen Abend wurde mir bedeutet, daß ich in acht Tagen aufhören müsse. Ich bat um den Grund, welchen Herr L. jedoch nicht für nöthig fand anzugeben; ich ging zu Herrn A. Zeidler, der mich engagirt hatte, und erlaubte mir die Frage, ob dies bei dauernde und gute Condition sei, welche er mir versprochen, da ich doch gewiß nicht wegen meiner Arbeit und wegen Arbeitsmangels gekündigt würde, indem erst vor einigen Tagen zwei Herren eingestellt wurden; genannter Herr wies auf die schlechte Zeit hin, daß die Arbeiten nachließen u. s. w. Trotzdem war am Montag oder Dienstag nach dieser Affaire mein Platz wieder besetzt. Herr Schulze kündigte wegen Mätleien, vielleicht auch Einleitung zu seiner Entlassung, gleich selbst, und Herr Busch stellte die Frage an Herrn L.: „ob er die Worte von heute Morgen als Kündigung annehmen solle“, worauf ihm die freundliche Antwort zu Theil wurde: daß das nicht so gemeint sei, er solle nur noch stehen bleiben; auch er ging und mochte nicht in den Eva-pfel beißen. — Dies sind die Consequenzen, welche der so liebenswürdige Herr L. verfolgt; dies ist die gute, dauernde Condition, um dementwiltig die Seher aus allen Himmelsgegenen herbeigeht werden, um vielleicht in 5—6 Wochen entgegen zu gehen. — Bezüglich der Lohnverhältnisse will ich noch Einiges erwähnen und darthun, daß ältere Collegen meist nur das Minimum des gewissen Geldes oder Etwas darüber haben und sich die Zulage selten mehr als um 5 Gr. dreht, also um ein Object, mit welchem bei uns ein Bauer seinen Gänsehirten erfreut.

Letz. Frankfurt a. M., 5. Juli. Unser Johannis-fest, wegen ungünstiger Witterung und hohen Wasserstandes acht Tage hinausgeschoben, wurde am gestrigen Tage durch Wasserfahrt und Waldfest gefeiert. Zwanzig laubgeschmückte Nachen, mit je 20 Personen besetzt, landeten unter Musikbegleitung, Fahnenentfaltung, Böllerschüssen und Himmelsrollen während der Wasserpartie nach halbfrühlicher Fahrt am Sammelplatze zum Marjche in den Wald: „Hinaus, wo der Frühling ruft.“ Das Fest gipfelte überhaupt in einer Wasserpartie in großartig angelegtem Maßstabe: Wasser von unten, Wasser von oben, Wasser auf „dem Trocknen“ beim Heimgange; gründlicher ließ sich dieser Theil des Programmes nicht durchführen, wenn auch die Wege dabei „grundlos“ wurden. Eine „ungeheure Heiterkeit“ bemächtigte sich wieder Aller, als wir nach vorher durch Jupiter Pluvius unter Donnerrollen gedämpfter Stimmung beim freundlichsten Sonnenschein „ausgeladen“ wurden. Leider war es uns nur einige Stunden vergönnt, gemeinsamer Lust zu fröhnen; aber diese kurze Spanne Zeit war „dafür“ auch sehr schön und überwiegt bei Jedem, der sich im Kreise seiner Berufsgenossen behaglich fühlt, die uns später zuertheilte Unannehmlichkeit einer Wasserfahrt auf „festem“ — Rehm Boden. Musik, Gesang, Tanz und frohe Spiele — Toaste und gutes Bier (auch Gamberniss ist zu feiern) nicht ausgeschlossen — ließen es uns auf einige Stunden vergessen, daß wir die durch den gefeierten Altheister ererbte Künstler-Erbsenz stets nur tarifräßig durch Kampf und Opfer behaupten müssen. Nach einem seitens des Comitès unter Douché, Tisch, Geschütz- und Gewitterdonner auf dem Wasser losgeschaffenen Hoch auf Gutenberg brachte der Vice-Präsident unsers Gewerbandes im Walde einen würdevollen Toast auf den großen Erfinder der „schwarzen Kunst“ aus — einer Kunst, deren Jünger viele ihr Lebelang „jung“ und „grün“ darin bleiben. Ohne Ahnung des uns bevorstehenden Mißgeschickes, da wir vor lauter Bäumen den — Regen nicht drohen sahen, fielen uns plötzlich 10-Pfeumige-Reichswährungsgroße und destillirte Tropfen auf die von frischem Walddunst occupirte Nase und dann zeigte es sich — wie die Herren Buchdrucker „laufen“ können; in unserer schrecklich stauen Zeit ein kleiner Frost. Es war bei dieser Gutenbergsfest-Galamität gerade so schmer ein Unterkommen zu finden, wie es heutzu-

tage den Collegen ergelst, die, conditionslos, noch nicht das Stellen-Vermittlungs-Bureau in Anspruch nehmen können. Aber wer es mit dem collegialischen Interesse redlich meint, gedentt nur der frohen Stunden, die uns vereinigen und ruft freudig mit mir: „Hoch Gutenberg! Hoch der Verban!“

\* Halle. Es giebt unter den hiesigen Nichtverbandsmitgliedern genug Leute, die theils durch eigenes Nachdenken, theils durch subjective Empfindungen dahin gelangt sind, die soliden Bestrebungen des Verbands, dessen Nothwendigkeit und handgreiflichen Nutzen offen anzuerkennen. Der Gedanke, daß es in Halle immer nur eine kleine Schaar Vorwärtsstrebender war, die gestützt durch den Verbandsverein, für alle Collegen gearbeitet haben, muß den Herren so-gar Gewissenbisse verursacht haben, denn es geht schon seit längerer Zeit ein unverkennbarer Zug nach Vereinigung durch ihre Reihen. Anstatt jedoch mutbig Farbe zu bekennen, geht man wie im Traume auf Nebenwege, vereinzelt, ohnmächtig, und an eine reelle Vereinigung, die uns gewiß bald nöthig sein wird, ist trotz statgehabtem vereinigen Johannisfest und großartiger Fahnenweiche noch nicht zu denken. Vom schönsten Wetter begünstigt, zogen nämlich am Sonnabend, den 26. Juni, Nachmittag, die Halle'schen Buchdrucker mit Familien nach dem freundlichen Bellevue, um, seit langen Jahren zum ersten Male, ein würdiges Johannisfest zu begehen. Zuerst Garten-Concert von einer guten Capelle, Kinderspiele, Verloofungen zc. und Abends im Saale Entthüllung der neu angeschafften, prachtvollen Buchdrucker-schne. Die Einweihungsrede hielt Herr Dr. Ulf. Neben, Toaste zc. wechselten mit Gesangsvorträgen und Musikstücken und viele Eregnisse, als da sind: Principale, Buchhändler, Autoren, Professoren, beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart. Was aber dem Ganzen eine höhere Weiße gab, verdient hier des Näheren erwähnt zu werden, nämlich eine sehr gelungene Ausstellung von Erzeugnissen der Typographie. In den oberen Räumen des Saales, auf vielen Tischen ausgebreitet, lagen Hunderte der seltensten und kostbarsten Bücher und sonstige Kunstzeugnisse, freundlichst geliehen von hiesigen und auswärtigen Buchdrucker- und Buchhändler-Firmen und Bibliotheken, auch hatten einzelne hiesige Gelehrte ihr Bestes zur Vervollständigung des Ganzen beigetragen. Da sah man Alles und Neues, Großes und Schönes. Am reichhaltigsten waren die Bibeln vertreten, ungefähr acht verschiedene Ausgaben Luther's aus dem 16. Jahrhundert, sogar zwei vorlutherische deutsche der Jahre 1483 und 1487, die erstere mit prächtig ausgemalten Holzschritten, gedruckt von Koburger in Nürnberg. Landkarten, Stahlstiche, kunstvolle Karikaturen und Zeitungen jedes Formates konnten den Besucher Stundenlang fesseln, daneben prächtige Buchbindearbeiten, Druckerei-Utensilien, Walzenmasse, Plakatschablonen, russische, syrische, koptische zc. Schriften, und darüberhin schaute Gutenberg's lorbeerbesetzte Büste. Die hiesige Waisenhausdruckerei hatte außer vielem Anderen auch eine Nummeriermaschine geschickt, die Schriftgießerei des Herrn Schwetsche gar einen Gießapparat, der vor den Augen der Zuschauer neue Lettern zu Tage förderte; außerdem galvanische Platten, galvanische Nieder-schläge, Papiermatrizen und vieles Andere. Der wohlthätige Einfluß und Nutzen einer Ausstellung unserer reichen Producte springt wol jedem Buchdrucker von selbst in die Augen, es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Collegenkreise solche Versuche machten; den Ausstellern der interessanten Sachen, sowie dem unermüdbaren Comitè gebührt jedenfalls der größte Dank. Was nun die oben erwähnte wünschenswerthe Einigkeit der Halle'schen Buchdrucker betrifft, so darf man ja im Hinblick auf die angeschaffte neue Fabrik nicht alle Hoffnung aufgeben, es werden aber nach menschlicher Voraussicht noch Jahre verstreichen, ehe die nöthige Einigkeit das jegliche Mißliesterwesen verdrängt haben wird. Manche Leute werden eben nur durch Schäden klug!

### Briefkasten.

Dranienburg: „Musterdruck aus der Meißener“ dankend erhalten; glücklicherweise ist an diesem „Schund“ der Tarif nicht schuld. — Dortmund: 3. u. 4. Du. 1874 nicht eingegangen, insolge dessen die Angaben für 1. u. 2. Du. 1875 nicht zu gebrauchen. — ? in Cottbus: Wir bitten um Angabe Ihrer Adresse. — ? in Mannheim: Desgleichen, da wir anonyme Sendungen nicht berücksichtigen können; den Johannisfestbericht müssen wir färsen.

Vaticumsstatistik eingegangen aus: Pforzheim, Gleiwitz, Frankfurt a. d. O., Brandenburg, W.-Labbad.

Berichtigung. Unter Essen in Nr. 76, Statistik, muß es heißen: Espey, 2 Gehilfen 1 Lehrling. — In „Statistisches aus Oesterreich“ (1. Niederösterreich) muß es heißen: Der Durchschnittsverdienst eines Zeitungsmetteurs (bei 13 Posten) betrug fl. 31. 23.

# Anzeigen.

Eine gebrauchte, aber vollständig gut erhaltene  
**Sigl'sche Schnellpresse,**

sowie eine ganz eiserne Sigl'sche Glättpresse, gleichfalls so gut wie neu, sollen für den Preis von 2500 Mark abgegeben werden. Reflectanten erfahren Näheres nach Gef. Einfindung ihrer Anfragen unter G. B. # 67 an die Exp. d. Bl. [67]

## Ein Schriftsetzer

oder Maschinenmeister kann angenehme und dauernde Condition in Berlin erhalten, wenn derselbe 500 bis 2000 Efr. in das Geschäft gegen Sicherheit und gute Fines einlegen kann. Offerten abzugeben in Berlin postlagernd sub 1875, Postexpedition, Potsdamer Bahnhof. [609]

Zur selbstständigen Leitung eines Buchdruckereigeschäfts wird ein gebildeter und erfahrener Buchdrucker gesucht, welcher Freude an der Arbeit und an der Förderung des Geschäfts hat. Neben angemessenem Salair wird für das erste Jahr eine Lantidme von 200 Thalern zugesichert. Adressen unter P. S. 497 erbeten durch Haasenstein & Vogler in Leipzig. (H. 33842) [104]

Für eine Buchdruckerei mit Labengeschäft in einer angesehenen Stadt Westfalens wird ein Mann katholischer Confession gesucht, der Kenntniz im Druckfache hat und die Buchführung versteht. Franco-Offerten werden sub Lit. S. A. 55 durch die Exp. d. Bl. erbeten. [55]

## Ein Maschinenmeister,

welcher am Rasen mit ausbessern kann, findet bei mir sofort Stellung. Frankenstein in Schf. A. Hirschfelder. Buch- u. Steindruckereibesitzer. [102]

## Ein Maschinenmeister,

welcher das Einlegen selbst besorgen muß, zu sofortigem Eintritt gesucht von Emil Bommert in Siegen. [99]

Tüchtige, solide

## Schriftsetzer und Fertigmacher

finden dauernde Condition bei von Kerber & Co. in Bern (Schweiz). [50]

## Ein Stereotypenr,

der zugleich Galvanoplastiker ist, nach München gesucht. Gef. Meldungen bei Fischer & Wittig in Leipzig, Mittelstraße 5. [96]

## Als Geschäftsführer oder Factor

sucht ein durchaus tüchtiger Seher Stellung. Antritt kann sofort erfolgen. Gef. Offerten sub Chiffre B. B. 74 befördert die Exp. d. Bl. [74]

## Stelle-Gesuch.

Ein Buchdruckerei-Factor, gegenwärtig Leiter eines größeren Geschäfts, wünscht sich per 1. September oder noch früher zu verändern. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Gef. Offerten unter Chiffre X. X. 89 befördert die Exp. d. Bl. [89]

## Ein tüchtiger Notenseker,

auch im Accidenz- und Werksatz geübt, sucht Stelle. Offerten mit Angabe des Salairs werden unter A. F. No. 108 durch die Exp. d. Bl. befördert. [108]

Ein solider

## Werks- und Zeitungssetzer

sucht baldigst dauernde Condition. — Gef. Offerten werden unter B. C. 107 in der Exp. d. Bl. erbeten. [107]

## Ein junger, tüchtiger Schriftsetzer,

der auch an der Maschine und Presse zu arbeiten versteht, sucht auf sofort Condition, am liebsten in Sachsen. Offerten wolle man gef. an die Exp. d. Bl. unter G. G. # 98 senden. [98]

## Ein junger, solider Schriftsetzer

wünscht, in einer Druckerei ohne Blattverlag, Kenntnisse an der Schnellpresse zu erwerben. (Eintritt kann bis zum 1. August erfolgen.) Offerten werden unter M. C. 105 an die Exp. d. Bl. erbeten. [105]

## Ein tüchtiger Maschinenmeister,

im Accidenz-, Werks-, Zeitungs- und Stereotypendruck erfahren, sucht auf sofort Condition. Offerten unter J. S. 103 befördert die Exp. d. Bl. [103]

## Ein Maschinenmeister,

im Accidenz-, Werks- und Zeitungsdruck bewandert, sucht per Ende August angenehme und dauernde Condition. Gef. Offerten unter H. B. beliebe man an den Monteur Th. Schuster in Chemnitz, Paularnoldstraße 15, III, einzusenden. [63]

## Ein junger Maschinenmeister

sucht am 19. d. M. Stellung. Gef. Offerten unter Chiffre G. S. 87 in der Exp. d. Bl. niederzulegen. [87]

## Ein Maschinenmeister,

tüchtiger Illustrationsdrucker, sucht auf sofort Condition. Adressen unter N. M. 110 an die Exp. d. Bl. zu richten. [110]

Ein tüchtiger

## Papier-Stereotypenr,

der längere Zeit in einer größeren Zeitungsdruckerei Süddeutschlands gearbeitet hat, sucht anderweite Stellung. Derselbe ist auch mit Werken und Accidenzsatz vertraut. — Offerten sub F. Q. 6025 befördert Rudolf Mosse in Berlin SW. [72]

## Den Essener Collegen

für die freundliche Aufnahme bei ihrem Johannisfeste besten Dank. [100]

Das Duzend aus Bodrum.

## Heiraths-Anzeige.

Georg Klapproth,  
Anna Klapproth, geb. Such.  
Hannover. Contra.  
Contra, den 11. Juli 1875. [109]

## Herr Fr. Alb. Adler aus Adorf

kann Montag, den 26. Juli, Mittags bei mir eintreten. Bitte um Nachricht, ob gelesen und einverstanden. Wernier. [106]

## Aufforderung!

Der Schriftsetzer Carl Klotz aus Stuttgart hat sich vor 14 Tagen ohne Ursache und Abschied von Frau und Kind entfernt. Es ergeht hiemit an ihn, wie an Alle, welche mit demselben zusammentreffen, die dringende Aufforderung, seinen Aufenthaltsort sofort seiner bekümmerten Frau mittheilen zu wollen. [101] Frau Klotz, Wittlairstr. 86.

## Complete Buchdruckerei-Einrichtungen

einschließlich aller Utensilien (wenn gewünscht, auch Maschine oder Presse) liefert binnen kürzester Frist die mit den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftsetzerei von [897]

**J. M. Huck & Co.**  
in Offenbach a. M.

## Mehre kleine Buchdruckerei-Einrichtungen

sind stets bei mir fertig; dieselben bestehen aus den beliebten May'schen Fraktur- und Antiqua-, sowie den modernsten und geschmackvollsten Hier-Titel-schriften und Einfassungen, auf Pariser (Didot'sches) System angefertigt. [5] Berlin. Wilhelm Woelmer, Schriftsetzerei.

**J. B. Meyer,**  
Flensburg, Große Straße 548,  
Haupt-Agentur der Schnellpressenfabrik  
Frankenthal

**Albert & Co.,**

empfehlen deren Fabrikate: Schnellpressen, Hand- und Glättpressen, Satinmaschinen u. auf's Angelegentlichste.

Weitgehendste Garantie. Coulaute Zahlungsbedingungen. [14]

Meine Fabrik, Lager und Comptoir befindet sich jetzt

Berlin-Charlottenburg,

Schillerstrasse,

Eingang Hardenbergstrasse am Hippodrom.

**Frik Jänecke,**

Fabrikant von Maschinen, Holzartikeln jeder Art,  
Walzenmasse

für Buchdruckerei und verwandte Fächer.

Niederlage der Buch- und Steindruckfarben  
von Gebrüder Jänecke & Fr. Schneemann.

Annahme-Comptoir für Berlin

bei meinem Vertreter

A. Werckenthin, 159 Linienstrasse. [2]

**MESSING-LINIEN**

fertigen schnell und accurat

Zierow & Meusch. Leipzig.

Gegen Einfindung von 75 Pfennig (in Postmarken) verleiht postfrei A. Horn's Verlag in Bittau:

1 Exemplar „Gott grüß' die Kunst!“ Zweites Reisetaschenbuch f. die Buchdrucker in Deutschland, Oesterreich u. der Schweiz. — Gebunden, sowie durch Buchhandlungen bezogen 25 Pf. theurer. [7]

Verlag von Alexander Wadow in Leipzig.

Die Schule des Musiknotenlagers. Ein praktischer Leitfaden zum Selbstunterricht von J. S. Bachmann. 6 Bogen gr. Quart. 1 Mk. 50 Pf.

Anleitung zum Zeichnen von Correcturen auf Druckarbeiten, nebst Erklärung typographischer Fachausdrücke und Belehrung über die Herstellung von Druckwerken. Für Autoren, Verleger, Correctoren und Seher herausgegeben von Alexander Wadow. 75 Pf. [15]

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Bei Franco-Einfindung des Betrags liefert die Verlagshandlung direct und franco.

**Berlin.** Architektenaal, Wilhelmstr. 118. Mittwoch, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Vereins- und Verbandsmittheilungen. — Monatsbericht. — Rechnungsbuch. — Vorstands-wahl. — Wahl der Revisions-Commission. Der Vorstand.

## Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Bekanntmachung.

Die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Tarifs-freitigkeiten haben den unterzeichneten Vorstand veranlaßt, den Beschluß zu fassen: „Nur denjenigen Mitgliebern die bestimmte Unterstützung zu gewähren, welche nachweisen können, daß sie für den vollen Tarif jeberzeit eingetretet sind.“ — Ferner wird den Mitgliebern der weitere Vorstandsbeschluß bekanntgegeben, daß empfangenes Reisegeld bei einer kürzern als sechs wöchentlichen Abwesenheit von hier an die Kasse zurückzugeben ist.

Der Vorstand des Vereins Leipz. Buchdruckergehilfen.

J. A.:  
J. Neudörfer.